

CHUCK PALAHNIUK

Fratze

### *Buch*

Sie ist das perfekte weibliche Wesen seit Barbie: Shannon McFarland, gefeiertes Model und Mode-Starlet. Doch dann verliert sie bei einer mysteriösen Highway-Schießerei die untere Hälfte ihres Gesichts – und damit ihr Leben, wie sie es bisher kannte: Eingehüllt in einen Morphiumnebel und unfähig zu sprechen realisiert sie, dass niemand bereit ist, eine Fratze zur Kenntnis zu nehmen. So bleiben auch nach kurzer Zeit die wenigen Anstandskrankenbesuche ihres Geliebten und ihrer besten Freundin ganz aus, da die beiden sich lieber gegenseitig trösten – im Bett, versteht sich. Doch ihr Krankenhausaufenthalt hält für Shannon auch eine ganz besondere Bekanntschaft bereit: Brandy Alexander, Drag Queen Supreme, nur noch eine Operation vom wahren Frausein entfernt. Brandy, die ihren neuen Wunschkörper in jahrelangen Qualen nach ihrem großen Vorbild – niemand anderem als Shannon McFarland – modelliert hat, zeigt Shannon, welch ungemeine Freiheit in ihrer Entstellung liegt: nämlich die Freiheit zu sein, wer immer sie will. Gemeinsam begeben sie sich auf eine wilde Tour durch die USA, eine Reise ins Ich, auf der sie Identitäten wie Motelzimmer wechseln und Tabletten wie Tic Tacs konsumieren. Eine Reise, die immer auch Rachefeldzug ist – bis hin zu einem wahrhaft funkensprühenden Showdown. Und als wären sie durch das Feuer geläutert, sind Shannon und Brandy am Ende wirklich frei: frei, ihr wahres Selbst zu erkennen bzw. sich für eine Rolle im ständigen Spiel der Identitäten zu entscheiden...

### *Autor*

Der amerikanische Autor Chuck Palahniuk, geboren 1962, träumte lange davon, Schriftsteller zu werden. Doch erst ein persönlicher Einschnitt in seinem Leben gab ihm schließlich den Impuls, seinen Traum zu verwirklichen. Seit seinem Überraschungserfolg »Fight Club« genießt Palahniuk nicht nur bei zahlreichen Lesern Kultstatus, er hat sich mit seinen folgenden Romanen auch in die Riege amerikanischer Bestsellerautoren geschrieben. Der Autor lebt in Portland, Oregon. Weitere Informationen unter: [www.chuckpalahniuk.net](http://www.chuckpalahniuk.net).

Von Chuck Palahniuk außerdem lieferbar:

Fight Club. Roman (54210) · Der Simulant. Roman (54166) · Flug 2039. Roman (54167) · Lullaby. Roman (54219) · Das letzte Protokoll. Roman (54215) · Das Kainsmal. Roman (54271) · Stranger than Fiction. Wahre Geschichten (54216) · Die Kolonie. Roman (54266) · Bonsai. Roman (54664)

Chuck Palahniuk

---

FRATZE

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Werner Schmitz

**GOLDMANN**  
MANHATTAN

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1999  
unter dem Titel »Invisible Monsters«  
bei W.W. Norton & Company, New York.



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SG5-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung März 2010

Copyright © der Originalausgabe 1999 by Chuck Palahniuk

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Die Nutzung des Labels Manhattan erfolgt  
mit freundlicher Genehmigung des  
Hans-im-Glück-Verlags, München.

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagillustration: Gene Mollica

Redaktion: Heiko Arntz

NG · Herstellung: Str.

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-54277-2

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

*Für Geoff, der sagte: »So klaut man Medikamente.«*

*Und Ina, die sagte: »Das ist ein Lipliner.«*

*Und Janet, die sagte: »Das ist Georgetteseide.«*

*Und meine Lektorin Patricia, die ständig sagte:*

*»Das ist nicht gut genug.«*



# 1

**D**er Schauplatz soll ein großer Hochzeitsempfang in West Hills sein, in einem großen Gutshaus, alles voll mit Blumensträußen und gefüllten Pilzen. Man nennt das Scene Setting: wer sich wo befindet, wer am Leben ist, wer tot ist. Evie Cottrells großer Hochzeitsempfangsaugenblick. Evie steht auf halber Höhe auf der großen Treppe in der Vorhalle des Hauses, nackt unter dem, was von ihrem Hochzeitskleid übrig ist, das Gewehr noch in den Händen.

Ich stehe am Fuß der Treppe, aber nur körperlich. In Gedanken bin ich wer weiß wo.

Bis jetzt ist noch keiner richtig tot, aber sagen wir, die Uhr ist am Ticken.

Nicht dass irgendwer in diesem großen Drama eine echte lebende Person wäre. Evie Cottrells Aussehen geht auf einen Fernsehwerbspot für ein Bio-Shampoo zurück, nur dass ihr Hochzeitskleid jetzt abgefackelt ist, mal abgesehen von dem um ihre Hüften kreisenden Reifrockdraht und den kleinen Drahtskeletten der Seidenblumen, die sie in den Haaren hatte. Und Evies Haare, ihr großer, hochtoupierter, zurückgekämmter und mit Haarspray aufgeblasener Regenbogen in sämtlichen Blondschartierungen, nun, Evies Haare sind ebenfalls abgefackelt.

Die einzige andere Hauptperson hier ist Brandy Alexander, die, von Gewehrkugeln getroffen, am Fuß der Treppe liegt und verblutet.

Ich sage mir, dass der rote Strahl, der aus Brandys Schusswunde sprudelt, nicht als Blut anzusehen ist, eher als ein soziopolitisches Symbol. Die Sache mit dem Klon aus einem Shampoo-Werbespot gilt auch für mich und Brandy Alexander. Jemanden in diesem Zimmer niederzuschießen, ist moralisch etwa so verwerflich wie ein Auto zu töten, einen Staubsauger, eine Barbiepuppe. Eine Computerdiskette zu löschen. Ein Buch zu verbrennen. Wahrscheinlich gilt das immer, egal, welche Person auf der Welt man tötet. Wir alle sind solche Produkte.

Brandy Alexander, die langstielige, macchiatobraune Queen Supreme unter den Partygirls der ersten Liga, Brandy verströmt ihr Inneres durch ein Einschussloch in ihrer unglaublichen Kostümjacke. Das Kostüm ist eine billige weiße Bob-Mackie-Kopie, die Brandy sich in Seattle gekauft hat, mit einem superengen Humpelrock, der ihren Arsch in die perfekte große Herzform presst. Man glaubt nicht, was dieses Kostüm gekostet hat. Eine Gewinnspanne von zigtausend Prozent. Das Oberteil ist eine kleine Schößchenjacke mit breiten Aufschlägen und Schultern. Der einreihige Schnitt ist symmetrisch, wenn man von dem Loch absieht, aus dem das Blut sprudelt.

Dann fängt Evie an zu schluchzen, auf halber Höhe auf der Treppe. Evie, der Todesengel der Stunde. Das ist unser Stichwort, jetzt alle zu der armen Evie hinzuschauen, der armen, traurigen Evie, ohne Haare und mit nichts am Leib als Asche und dem Drahtkäfig ihres verkohlten Reifrocks. Dann lässt Evie das Gewehr fallen. Das dreckige Gesicht in den dreckigen Händen vergrabend, setzt Evie sich hin und fängt an zu heulen, als würde Heulen irgendetwas nützen. Das Gewehr, Kaliber 30 und gela-



den, es poltert die Stufen hinunter und rutscht über den Fußboden der Vorhalle, dreht sich um die eigene Achse, richtet sich auf mich, auf Brandy, auf die weinende Evie.

Nicht dass ich ein abgestumpftes Versuchstier oder so was wäre, das man konditioniert hat, Gewalt zu ignorieren, aber mein erster Gedanke ist instinktiv der, dass es vielleicht noch nicht zu spät ist, den Blutfleck mit Sodawasser zu behandeln.

Den größten Teil meines bisherigen Erwachsenenlebens habe ich damit zugebracht, für einen Haufen Kohle die Stunde auf weißem Hintergrundpapier zu stehen, in Kleidern und Schuhen, mit frisierten Haaren und irgendeinem berühmten Modefotografen vor mir, der mir erzählt, wie ich mich fühlen soll.

Indem er mir zuschreit: Gib mir Lust, Baby.

Blitz.

Gib mir Hass.

Blitz.

Gib mir gleichgültiges existenzialistisches Ennui.

Blitz.

Gib mir ungezügelden Intellektualismus als Bewältigungsmechanismus.

Blitz.

Es ist wahrscheinlich der Schock, mit anzusehen, wie die eine meiner ärgsten Feindinnen meine andere ärgste Feindin niederschießt, das ist es wohl. Bumm, und schon haben wir eine Win-win-Situation. Das ist das eine, und außerdem, wenn man mit Brandy zusammen ist, wird man echt süchtig nach Dramatik.

Es sieht nur so aus, als würde ich weinen, wenn ich ein Taschentuch unter meinen Schleier führe und vor den Mund halte. Um die Luft zu filtern, weil man praktisch

nicht atmen kann bei dem ganzen Rauch, weil ja Evies großes Gutshaus am Brennen ist.

Während ich mich neben Brandy hinknie, könnte ich meine Hände egal wohin in mein Kleid stecken und würde überall Tabletten finden – Darvon oder Demerol oder Darvocet N-100. Das ist das Stichwort für alle, sich jetzt nach mir umzudrehen. Mein Kleid ist eine Kopie des Turiner Grabtuchs, die Muster überwiegend in Braun und Weiß, so geschnitten und drapiert, dass die leuchtend roten Knöpfe durch die Stigmata geknöpft werden. Außerdem trage ich einen schwarzen Organza-Schleier, der meterweise um mein Gesicht gewickelt und mit handgeschnittenen Swarovski-Kristallsternchen besetzt ist. Man kann nicht erkennen, wie ich aussehe, also mein Gesicht, aber darum geht es ja gerade. Der Eindruck ist elegant und frivol, und ich fühle mich unantastbar und amoralisch.

Haute Couture, und sie wird immer hauter.

Feuer kriecht die Flurtapete hinab. Das Feuer habe ich gelegt, um das Bühnenbild aufzupeppen. Spezialeffekte können sehr wirkungsvoll sein, wenn es darum geht, die Stimmung aufzuhellen, und schließlich ist das hier ja kein richtiges, echtes Haus. Was hier niederbrennt, ist eine Nachbildung, gestaltet nach der Kopie einer Kopie einer Kopie eines Gutshauses im Pseudofachwerkstil. Es ist einhundert Generationen von irgendwelchen Originalen entfernt, aber sind wir das im Grunde nicht alle?

Kurz bevor Evie schreiend die Treppe heruntergelaufen kommt und auf Brandy Alexander schießt, habe ich ein paar Liter Chanel No. 5 ausgekippt, eine brennende Hochzeitseinladung hineingehalten, und bumm, schon bin ich am Recyceln.

Eigentlich komisch, aber wenn man drüber nachdenkt, ist selbst das größte tragische Feuer letztlich nur eine anhaltende chemische Reaktion. Die Oxidation der Jungfrau von Orléans.

Immer noch auf dem Fußboden kreisend, zeigt die Mündung des Gewehrs auf mich, zeigt auf Brandy.

Tatsache ist aber auch, dass man, egal wie sehr man jemanden liebt, unwillkürlich einen Schritt zurücktritt, wenn seine Blutlache allzu nahe an einen heranschwappt.

Von dieser hochdramatischen Situation einmal abgesehen, ist es ein wirklich schöner Tag. Ein warmer, sonniger Tag, und die Vordertür, die auf die Veranda und den Rasen hinausgeht, steht offen. Das Feuer oben zieht den warmen Geruch des frisch gemähten Rasens in die Vorhalle, und draußen hört man die Hochzeitsgäste. Alle haben die Geschenke genommen, die sie wollten, Kristall und Silber, und verharren jetzt auf dem Rasen, um die Ankunft der Feuerwehr und des Rettungswagens zu erwarten.

Brandy öffnet eine ihrer riesigen, mit Ringen besetzten Hände und berührt das Loch, aus dem ihr Blut sich über den Marmorfußboden ergießt.

Sie sagt: »Scheiße. Nie im Leben nimmt Bon Marché dieses Kostüm wieder zurück.«

Evie hebt den Kopf, ihr Gesicht eine einzige Schmiererei aus Ruß und Rotz und Tränen, und sie schreit: »Ich hasse es, wenn mein Leben so langweilig ist!«

Evie schreit zu Brandy Alexander hinunter: »Halt mir einen Fenstertisch in der Hölle frei!«

Tränen spülen saubere Linien auf Evies Wangen, und sie schreit: »He, Freundin! Du musst mal was zurückschreien!«

Und als wäre das nicht alles schon Drama vom Allerfeinsten, blickt jetzt Brandy zu mir hoch, die ich neben ihr knie. Die auberginefarbenen Augen zu voller Blüte aufgerissen, sagt Brandy: »Brandy Alexander muss jetzt sterben?«

Evie, Brandy und ich, das alles ist bloß ein Machtkampf ums Scheinwerferlicht. Bei jeder von uns heißt es nur: ich, ich, ich zuerst. Die Mörderin, das Opfer, die Zeugin, jede glaubt, ihre Rolle ist die Hauptrolle.

Wahrscheinlich gilt das für alle Leute auf der Welt.

Immer nur Spieglein, Spieglein an der Wand, denn Schönheit ist Macht, genau wie Geld Macht ist, genau wie eine Waffe Macht ist.

Außerdem, wenn ich das Bild einer Zwanzigjährigen in der Zeitung sehe, die entführt, vergewaltigt und ausgeraubt und dann umgebracht wurde, und auf dem Titelblatt sieht man diese junge und lächelnde Frau, dann denke ich nicht, dass das aber ein schweres und gemeines Verbrechen ist, sondern meine instinktive Reaktion ist: Wow, die wäre ein richtig heißer Feger, wenn sie nicht diesen Riesenzinken im Gesicht hätte. Meine zweite Reaktion ist: Ups, ich sollte lieber ein paar vernünftige Porträtfotos griffbereit haben, für den Fall, dass ich, ihr versteht schon, entführt und zu Tode vergewaltigt werde. Meine dritte Reaktion ist: Na, immerhin eine Konkurrentin weniger.

Falls das noch nicht reicht: Die Feuchtigkeitscreme, die ich benutze, ist eine Suspension inerter fötaler Feststoffe in hydriertem Mineralöl. Der springende Punkt ist, wenn ich ehrlich bin, dreht sich bei mir alles nur um mich.

Der springende Punkt ist, falls nicht der Zähler läuft und irgendein Fotograf ruft: Gib mir Einfühlsamkeit.

Dann das Blitzlicht.

Gib mir Anteilnahme.

Blitz.

Gib mir brutale Aufrichtigkeit.

Blitz.

»Lass mich nicht hier auf dem Fußboden sterben«, sagt Brandy, und ihre großen Hände greifen nach mir. »Meine Haare«, sagt sie, »meine Haare werden hinten ganz plattgedrückt.«

Der springende Punkt ist, ich weiß, dass Brandy wahrscheinlich sterben wird, aber ich kann mich einfach nicht recht darauf konzentrieren.

Evie schluchzt jetzt noch lauter. Dazu kommt, dass die Feuerwehrensirenen, obwohl sie noch ziemlich weit weg sind, mich zur Königin von Migränehausen krönen.

Das Gewehr dreht sich weiter auf dem Fußboden, wird aber immer langsamer.

Brandy sagt: »So wollte Brandy Alexander nicht ihr Leben verlieren. Vorher soll sie eigentlich berühmt werden. Sie soll im Fernsehen auftreten, in der Halbzeitpause des Super Bowl, und nackt eine Diätcola trinken, in Zeitlupe, bevor sie stirbt.«

Das Gewehr hört auf zu kreisen und ist auf niemanden gerichtet.

Der schluchzenden Evie schreit Brandy zu: »Halt die Klappe!«

»Halt selber die Klappe«, schreit Evie zurück. Hinter ihr frisst sich das Feuer durch den Treppenstufenbelag nach unten.

Die Sirenen, man hört sie kreischend durch West Hills ziehen. Die Leute werden sich gegenseitig über den Haufen rennen, um den Notruf zu wählen und der Held des

Tages zu sein. Niemand scheint auf das große Fernsteam vorbereitet zu sein, das jeden Moment aufkreuzen muss.

»Das ist deine letzte Chance, Schätzchen«, sagt Brandy, und ihr Blut ist allmählich überall. Sie sagt: »Liebst du mich?«

Wenn Leute solche Fragen stellen, das ist der Moment, wo man ins Abseits gedrängt wird.

Auf diese Tour überlassen sie dir die Rolle des besten Nebendarstellers.

Noch größer als das brennende Haus ist die ungeheure Erwartung, dass ich die drei abgelutschtesten Worte zu sagen habe, die man in einem Drehbuch finden kann. Die bloßen Worte geben mir ein Gefühl, als würde ich's mir selbst besorgen. Dabei sind es einfach nur Worte, sonst nichts. Ohne Macht. Vokabeln. Dialog.

»Sag es mir«, sagt Brandy. »Liebst du mich? Liebst du mich wirklich?«

Das ist die große Theaternummer, die Brandy ihr ganzes Leben lang gespielt hat. Brandy Alexanders nonstop durchgezogenes Live-Action-Theater, nur dass es jetzt mit jedem Augenblick weniger live ist.

Einfach um einen kleinen Bühneneffekt zu erzielen, ergreife ich Brandys Hand. Das ist eine nette Geste, aber andererseits macht mir die Bedrohung durch hämatogene Krankheitserreger eine Heidenangst, und dann, rumms, stürzt die Decke des Esszimmers ein, und Funken und Glut stieben durch die Tür in unsere Richtung.

»Auch wenn du mich nicht lieben kannst, erzähl mir wenigstens mein Leben«, sagt Brandy. »Ein Mädchen kann nicht sterben, ohne dass ihr Leben noch einmal vor ihren Augen vorüberzieht.«

Praktisch niemand kriegt seine emotionalen Bedürfnisse befriedigt.

In diesem Moment frisst sich das Feuer durch den Treppenbelag bis zu Evies nacktem Arsch, und Evie springt schreiend auf und poltert auf ihren verkohlten weißen Stöckelschuhen die Treppe runter. Nackt und haarlos, nur mit Draht und Asche bekleidet, läuft Evie durch die Vordertür einem größeren Publikum entgegen, ihren Hochzeitsgästen, dem Silber und Kristall und der eintreffenden Feuerwehr. Das ist die Welt, in der wir leben. Die Bedingungen verändern sich, und wir uns mit ihnen.

Es wird also natürlich die ganze Zeit um Brandy gehen, mit mir als Moderatorin und Gastauftritten von Evie Cottrell und dem tödlichen Aids-Virus. Brandy, Brandy, Brandy. Die arme Brandy, sie liegt auf dem Rücken, sie befühlt das Loch, durch das ihr Leben auf den Marmorfußboden rinnt, und sagt: »Bitte. Erzähl mir mein Leben. Erzähl mir, wie wir bis an diesen Punkt gelangt sind.«

Und so bin ich also hier und schlucke Rauch, nur um diesen Brandy-Alexander-Augenblick zu dokumentieren.

Gib mir Aufmerksamkeit.

Blitz.

Gib mir Anbetung.

Blitz.

Gib mal nicht so an.

Blitz.

## 2

**E**rwartet nicht, dass dies eine Geschichte wird, wo es immer heißt: und dann, und dann, und dann.

Was hier passiert, wird euch eher vorkommen wie etwas in einer Modezeitschrift, ein Durcheinander à la *Vogue* oder *Glamour*, wo man Seitenzahlen nur auf jeder zweiten oder fünften oder dritten Seite findet. Parfümkarten kommen herausgefallen, und ganzseitige nackte Frauen erscheinen aus dem Nichts, um euch Make-up zu verkaufen.

Sucht nicht nach einem Inhaltsverzeichnis, das im Zeitschriftenstil irgendwo auf den ersten zwanzig Seiten versteckt sein könnte. Erwartet nicht, irgendetwas gleich zu finden. Es gibt auch keine richtige Struktur. Geschichten fangen irgendwo an, und dann, drei Absätze später:

Vorblättern zu Seite soundso.

Dann: zurückblättern zu Seite soundso.

Das hier besteht aus zehntausend modischen Einzelteilen, die so miteinander kombiniert werden, dass dabei vielleicht fünf geschmackvolle Outfits herauskommen. Eine Million modische Accessoires, Schals und Gürtel, Schuhe und Hüte und Handschuhe, und keine vernünftigen Klamotten, die man dazu anziehen kann.

Und ihr müsst euch unbedingt an dieses Gefühl gewöhnen, hier, auf der Autobahn, bei der Arbeit, in eurer Ehe. Das ist die Welt, in der wir leben. Folgt einfach den Stichworten.



Springt zwanzig Jahre zurück zu dem weißen Haus, wo ich aufgewachsen bin und wo mein Vater Super-8-Filme gedreht hat von mir und meinem Bruder, wie wir durch den Garten toben.

Springt in die Gegenwart, wo meine Eltern abends auf Gartenstühlen sitzen und sich diese Super-8-Filme ansehen, projiziert auf die weiße Seite ebendieses weißen Hauses, zwanzig Jahre später. Das Haus ist dasselbe, der Garten ist derselbe, die Fenster in den Filmen sind genau über die realen Fenster projiziert, das Filmgras wächst genau wie das reale Gras, und mein Bruder und ich, wir sind Kleinkinder und tollen vor der Kamera herum.

Springt zu meinem großen Bruder, wie es ihm total schlecht geht und er stirbt an der großen Seuche Aids.

Springt zu mir, wie ich erwachsen bin, mich in einen Polizeibeamten verliebt habe und von zu Hause weggezogen bin, um ein berühmtes Supermodel zu werden.

Aber denkt daran, genau wie in einer spektakulären *Vogue*-Ausgabe; ganz gleich, wie sorgfältig ihr den Sprüngen folgt, denkt daran:

Fortsetzung auf Seite was weiß ich.

Egal wie aufmerksam ihr seid, immer wird das Gefühl da sein, dass ihr irgendwas verpasst habt, das kaputte Gefühl unter der Haut, dass ihr nicht alles mitgekriegt habt. So ein mutlos machendes Gefühl, dass ihr genau durch die Momente zu schnell durchgerauscht seid, in denen ihr hättet aufpassen müssen.

Tja, gewöhnt euch an das Gefühl. Eines Tages wird sich euer ganzes Leben so anfühlen.

Das hier ist alles nur Training. Das hier zählt alles noch gar nicht. Wir machen uns nur erst warm.

Springt ins Hier und Jetzt, Brandy Alexander am Verbluten auf dem Fußboden, und ich knie neben ihr und erzähle diese Geschichte, bevor die Sanitäter da sind.

Springt nur ein paar Tage zurück, ins Wohnzimmer eines reichen Hauses in Vancouver, British Columbia. Das Zimmer ist vollgestopft mit dem Zuckerguss rokokohafter Mahagonitäfelung, mit Marmorfußleisten und Marmorfußboden und einem Marmorkamin von der ziemlich schnörkeligen Art. In reichen Häusern, wo alte reiche Leute leben, ist alles genau das, wofür man es hält.

Die Prachtlilien in den Emaillevasen sind echt, nicht aus Seide. Die cremefarbenen Vorhänge sind aus Seide, nicht aus seidig glänzender Baumwolle. Das Mahagoni ist keine auf Mahagonilook gebeizte Kiefer. Keine Pressglaskronleuchter, die sich für geschliffenes Kristall ausgeben. Das Leder ist kein Kunststoff.

Überall um uns herum diese Cliques von Sitzgarnituren im Louis-quatorze-Stil.

Vor uns steht eine von diesen arglosen Immobilienmaklerinnen, und Brandy streckt die Hand aus: das knochige, von Adern überwucherte Handgelenk, die Gebirgskette ihrer Fingerknöchel, die welken Finger, die rot und grün flimmernden Marquiseringe und die glitzernd rosa lackierten Porzellannägel. »Ich bin entzückt«, sagt sie.

Wenn man mit einem einzelnen Detail anfangen will, dann müssen es Brandys Hände sein. Brandys Hände, mit Ringen besetzt, um sie noch größer erscheinen zu lassen, sind auch so schon riesengroß. Die Hände, mit Ringen besetzt, um sie noch auffälliger zu machen, sind das

Einzig an Brandy Alexander, das die Chirurgen nicht verändern konnten.

Also macht Brandy nicht einmal den Versuch, ihre Hände zu verbergen.

Wir sind in zu vielen Häusern dieser Art gewesen, als dass ich sie noch zählen könnte, und die Makler, die wir dort treffen, haben immer ein Lächeln im Gesicht. Die heutige trägt die Standarduniform, das marineblaue Kostüm mit dem rot-weiß-blauen Schal um den Hals. Die Füße stecken in den blauen Pumps, die blaue Tasche hängt am Unterarm.

Die Maklerin blickt von Brandy Alexanders großer Hand zu Signore Alfa Romeo, der an Brandys Seite steht, und die powerblauen Augen Alfas nehmen Verbindung auf; und im Innern dieser blauen Augen, die niemals blinzeln oder wegsehen, erkennt man das kleine Kind oder den Blumenstrauß, schön oder verletzlich, was einen schönen Mann zu einem macht, den man gefahrlos lieben kann.

Alfa ist nur der neueste in einer langen Reihe von Männern, die von Brandy besessen sind, und die kluge Frau weiß natürlich, ein schöner Mann ist ihr bestes Modeaccessoire. Genau so, wie man zu Werbezwecken auf ein neues Auto oder einen Toaster aufmerksam machen würde, schwebt Brandys Hand von ihrem Lächeln und den großen Titten auf Alfa zu. »Darf ich vorstellen«, sagt Brandy, »Signore Alfa Romeo, professioneller männlicher Begleiter der Prinzessin Brandy Alexander.«

In gleicher Weise richtet sich Brandys Hand von ihren klimpernden Augenlidern und den üppigen Haaren auf mich.

Alles, was die Immobilienmaklerin von mir sehen kann, sind meine Schleier aus Musselin und durchbrochenem

Samt, braun und rot, Tüll mit Silber durchwirkt, in so vielen Schichten, dass man denkt, es sei niemand dahinter. An mir gibt es nichts zu sehen, daher sehen die meisten Leute nicht hin. Es ist ein Anblick, der sagt:

*Danke für Ihr Desinteresse.*

»Darf ich vorstellen«, sagt Brandy, »Miss Kay MacIsaac, persönliche Sekretärin der Prinzessin Brandy Alexander.«

Die Maklerin in ihrem blauen Kostüm mit den Chanel-Messingknöpfen und dem Schal, der um ihren Hals geschlungen ist, um die schlaffe Haut zu verdecken, sie lächelt Alfa zu.

Wenn niemand einen ansieht, kann man den Leuten ein Loch in den Leib starren. Kann man sich all den kleinen Einzelheiten widmen, die man sonst nicht mitkriegen würde, weil man nie lange genug hinsehen würde, wenn sie den Blick erwidern würden, und das, das ist die Rache. Durch meine Schleier schimmert die Maklerin rot und golden, an den Rändern verschwommen.

»Miss MacIsaac«, sagt Brandy, die geöffnete große Hand nach wie vor auf mich gerichtet, »Miss MacIsaac ist stumm und kann nicht sprechen.«

Die Maklerin mit ihrem Lippenstift auf den Zähnen und dem Puder und der Abdeckcreme, die sie in die Krepphaut unter den Augen gespachtelt hat, sie lächelt mit diesen Prêt-à-porter-Zähnen und mit ihrer maschinenwaschbaren Perücke in Richtung Brandy Alexander.

»Und das ...« Brandys große, ringbesetzte Hand schwingt aufwärts, bis sie Brandys Torpedobrüste berührt.

»Das ...« Brandys Hand schwingt hinauf zu den Perlen an ihrem Hals.

»Das ...« Die gewaltige Hand klettert bis zu den wogenden Massen rotbraunen Haars.

»Und das ...« Die Hand berührt volle feuchte Lippen.

»Das«, sagt Brandy, »ist die Prinzessin Brandy Alexander.«

Die Immobilienmaklerin sinkt auf ein Knie und vollführt etwas zwischen einem Hofknicks und dem, was man vorm Altar macht. Ein Kniefall. »Es ist mir eine solche Ehre«, sagt sie. »Ich bin mir absolut sicher, dass dies das richtige Haus für Sie ist. Sie müssen dieses Haus einfach lieben.«

Brandy, die ein eiskaltes Miststück sein kann, nickt nur kurz und wendet sich zur Vorhalle zurück, durch die wir eingetreten sind.

»Ihre Hoheit und Miss MacIsaac«, sagt Alfa, »möchten gern allein einen Rundgang durchs Haus machen, während Sie und ich über die geschäftlichen Details sprechen.« Alfas kleine Hände flattern auf, um zu erläutern: »... der Geldtransfer ... der Umtausch von Lira in kanadische Dollar.«

»Loonies«, sagt die Immobilienmaklerin.

Brandy und ich und Alfa, wir sind starr vor Schreck. Sie hat uns »Trottel« genannt. Vielleicht ist diese Frau uns auf die Schliche gekommen. Vielleicht hat nach den vielen Monaten, die wir jetzt unterwegs sind, nach den Dutzenden von großen Häusern, die wir heimgesucht haben, jetzt endlich jemand unsere Masche durchschaut.

»Loonies«, sagt die Frau. Wieder beugt sie die Knie. »Wir nennen unsere Dollar ›Loonies‹.« Sie greift schwungvoll in ihre blaue Handtasche. »Ich zeig's Ihnen. Es ist ein Vogel darauf zu sehen«, sagt sie. »Nämlich ein *loon*, ein Seetaucher.«

Brandy und ich werden wieder zu Eiszapfen und treten den Weg zurück zur Vorhalle an. Zurück durch die Sessel-

und Sofagrüppchen, vorbei an dem behauenen Marmor. Unsere Spiegelbilder schmieren wellig über die von Generationen von Zigarrenrauchern gebräunte Mahagoni-vertäfelung. Ich folge der Prinzessin Brandy Alexander, während Alfas Stimme die blau kostümierte Aufmerksamkeit der Maklerin mit Fragen nach dem Einfallswinkel der Morgensonne im Esszimmer in Anspruch nimmt, dann mit der Frage, ob die Provinzregierung einen privaten Hubschrauberlandeplatz hinter dem Swimmingpool genehmigen wird.

Auf die Treppe zu bewegt sich der exquisite Rücken der Prinzessin Brandy, eine Silberfuchsjacke bedeckt ihre Schultern, ein meterlanger Seidenbrokatschal ist um die wogenden Massen ihrer rotbraunen Brandy-Alexander-Haare geschlungen. Die Stimme der Queen Supreme und der Hauch von L'Air du Temps sind die unsichtbare Schleppe hinter allem, was die Welt von Brandy Alexander ausmacht.

Das wogende rotbraune Haar, das im Innern ihres Brokatseidenschals aufgetürmt ist, erinnert mich an einen Kleiemuffin. An einen großen runden Kirschkuchen. An einen erdbeerrotbraunen Atompilz, der über einem pazifischen Atoll aufsteigt.

Die Prinzessinnenfüße stecken in zwei tellereisenartigen Schuhen aus Goldlamé, mit kleinen Goldriemchen und Goldkettchen dran. Es sind diese eingezwängten, gespreizten Goldfüße auf Pfennigabsätzen, die jetzt die erste der ungefähr dreihundert Stufen von der Vorhalle in den ersten Stock besteigen. Dann erklimmt sie die nächste Stufe und die nächste, bis sie mit allem, was zu ihr gehört, weit genug über mir ist, dass sie einen Blick zurück riskieren kann. Erst dann dreht sie den gan-

zen großen Erdbeerkuchen ihres Kopfes zu mir herum. Die großen Brandy-Alexander-Torpedobrüste im Seitenprofil, die wortlose Schönheit des professionellen Mundes en face.

»Die Besitzerin dieses Hauses«, sagt Brandy, »ist sehr alt, sie nimmt Hormonpräparate und wohnt hier noch.«

Der Teppich ist so dick unter meinen Füßen, als würde ich über lose Erde klettern. Einen Schritt nach dem anderen, rutschend und unsicher. Wir, Brandy und Alfa und ich, wir sprechen jetzt schon so lange Englisch als Zweitsprache, dass wir es als unsere erste verlernt haben.

Ich habe keine Muttersprache.

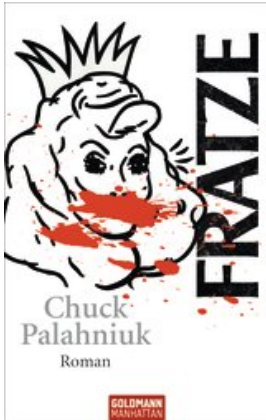
Wir sind auf Augenhöhe mit den schmutzigen Steinen eines dunklen Kronleuchters. Der graue Marmorfußboden der Vorhalle jenseits des Geländers sieht so aus, als wären wir durch die Wolken nach oben gestiegen. Schritt für Schritt. In weiter Ferne befasst sich Alfas anspruchsvolle Unterhaltung mit Weinkellern und geeigneten Zwingern für die russischen Wolfshunde. Alfas unablässiges Verlangen nach der Aufmerksamkeit der Maklerin dringt so schwach zu uns wie eine aus dem Weltraum zurückgestrahlte Radiosendung mit Höreranrufen.

»... die Prinzessin Brandy Alexander«, schweben Alfas warme, dunkle Worte nach oben, »sie ist imstande, selbst in vollbesetzten Restaurants ihre Kleider abzuwerfen und zu schreien wie die wilden Pferde ...«

Die Stimme der Queen Supreme und der Hauch von L'Air du Temps sagen: »Beim nächsten Haus«, sagen ihre Plumbagolippen, »wird Alfa der Stumme sein.«

»... Ihre Brüste«, teilt Alfa der Maklerin mit, »Sie haben zwei von den Brüsten einer jungen Frau ...«

Wir haben keine einzige Muttersprache mehr.



Chuck Palahniuk

**Fratze**  
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-442-54277-2

Goldmann

Erscheinungstermin: Februar 2010

Palahniuks viel gerühmtes Frühwerk erstmals auf Deutsch!

Shannon McFarland ist wunderschön, hat einen Traummann zum Freund und eine großartige beste Freundin – und dann hat sie einen Unfall. Was ihr bleibt ist nur eines: eine Fratze. Kaum jemand kann es ertragen, in ihr entstelltes Gesicht zu sehen, bis sie Brandy Alexander kennenlernt. Die Drag Queen Supreme, die nur noch eine Operation vom wahren Frausein entfernt ist, zeigt ihr, welche Befreiung in ihrer Entstellung liegt: denn endlich kann sie sein, wer immer sie will – auch der Racheengel, den sich Exfreund und Exfreundin nicht in ihren schlimmsten Albträumen hätten vorstellen können ...

 [Der Titel im Katalog](#)